

berühmt gewordenen Plateau von Lafran, die Prinz in seiner brillanten Temperamentsgemalt hat. Auch Gegenständlichkeiten, wie die von Pooisch gemalte „Ortlerwacht“, erhalten in ihrer großen Konzeption einen heroischen Zug, der sie über das Genremäßige des Vorwurfs heraushebt; die rein schillernde Darstellung wird nicht verlassen — Gurs „Der Letzte“ und „Die Kämpfe am Bug“, Kochs „Wüstkehr vom Kampf“, Hippichs „Divisionslager im Urwald“ — aber die Szene wird auch schon unter dem Gesichtswinkel des malerischen Problems angesehen (Gurrs „Die Marschkompagnie“) oder die Landschaft härter betont (Windhagers „Erzherzog Eugen an der Südfront“, Fahringers „Bei Lohmeim“). Auch die Plastik, vornehmlich die Kleinplastik, hat aus dem Kriegesleben manche Motive geholt — Gornitz vor allen, dann Seffert und Edm. Klok — und auch der „Urjüngfrauen“ Artur Straffers ist ein Meßler der Kriegsvorgänge; der König der deutschen Wälder, der den Fels Albions zum Wüsturz bringt. Marsäusische Märchenstimmung.

Ueber all dem übrigen in der Ausstellung waldet weltbergehener Friede, und es ist, als ob man den herzerstirrenden, nerven- und ohrenvor ihnen verblühenen, Augen wenigstens jetzt und hier so sein und schauen und genießen wie vor dem Einbruch des Weltunglücks. Dem englischen Basissess als usual soll sich unser Art as usual entgegenstellen. So gar die biblische Distorie tritt wieder einmal auf den Plan, sehr würdig und mit Gebhartigen und Ueblichen Zügen an modernes Entwürfen appellierend, in Ernst Zimmermanns „Weisen aus dem Morgenlande“. Unter den Porträts ist vielleicht die Anzahl der

hohen Militärs eine größere, als man sie in Friedenszeiten zu sehen bekam, direkt selbstmäßig hat aber nur Gols seine Aufgabe erfüllt; er hat sein wohlgeklungenes Bildnis des Feldmarschalls leutnants v. Langer wohl auch im Felde gemalt. Die Bildnismalerei steht in Wien auf einer traditionellen Höhe, so daß die Porträts auf jeder unserer Kunstausstellungen in erster Linie die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die Mitte der Hauptwand nimmt das für das Unterrichtsministerium bestimmte Bildnis des Kaisers Franz Josef von Stauffer ein — die Naturstudie dazu ist mittlerweile von der Staatsgalerie erworben worden, die damit eine der besten, wo nicht die beste Arbeit des Künstlers in ihren Besitz gebracht hat. Ein zweites Porträt von Stauffer ist das des Herrn Otto v. Seydl im freier weltmännischer Haltung. Ungeli hat bei seiner vornehmlichsten Herrenporträts und ein anzusehendes Damenbildnis eingesandt, von Scharf haben wir das Bild des eben abgetretenen Kriegsministers, von Rauchinger das warm getonte Bildnis eines Kollegen; Kochwaldt bringt das Porträt des Erzherzogs Karl Stephan in voller Figur, Probst das des Sängers Dahan, sehr ansprechend in seiner Einfachheit, Jungwirth, Soanobits, Hochschartner, Howard schließen sich ihnen mit qualitätsvollen Bildnissen an. Auch interessante Frauenporträts sind zu nennen: das anmutige Frauenbild von Adulfewicz (165), die letzte Arbeit des in diesen Tagen dahingegangenen Künstlers, Mujicakas koloristisch geschmackvoll behandeltes Damenporträt, die Bilder von Paschay und Kurzbinger. Ein Herrenporträt, in breiter, kräftiger Technik ausgeführt, trägt die Signatur: Hans Canon. Es ist der Sohn des Meisters, der hier mit einem Bildnis seine Antwortschafft auf ein

des Erbe geltend macht. Sein Väter, der damit dem Sohne dem Vater zu danken hatte, ihren Miniaturen von Wohl er gedacht. Eines der beiden sichter zeigt den interessanten on Slavaccks.

ich besichtige Feld der Studien ganz unbestellt geblieben. dem Spiegel“ mag in diese met werden, ein mit allem geführter Halsbalk, frei von ihren Gärten, welche frühere Künstler zu beeinträchtigen wa ein gefälliger Stridentkopf Th. Blaas' wirksame Farberneue Kleid“. Neben dem ernsten t getragener Mhythos dem tästet — Alexander Rothhaugs veräuber“, die Frauen an und im Kriegsbildnis von Gols —, die Sittenbild hier mitunter Betretung gefürden. Jungwirth“ ist ein solches Rabinett-Lebensbeobachtung: Zwei alte inem rächtigen Niedermeier, eine tramt beklissen aus der rosenrote Selbstkarte heraus, it eifrig ihre Brille, völlig ihr in Ansticht stehenden Ein-riegsbericht des Gelden der m Bildchen ist außer der resthen Bewältigung des Themas mor, Gemitt und Wärme und so mentalität! Der eiserne Bestand aber ist wohl vollständig auf der thienen, jeder in der für ihn gewordenen Eigenart: Dura in Themen, Fischer-Sköystrand mit einem Besuch der Gesellschaft von Cere-

komponierender Beethoven nicht, länglich uns der Versuch erspäht, eine geistigen Großtat mit den Mitteln der Genre malerei gerecht zu werden. Dem Gedankengang Karpellus, der dem „Extracausgabä“-Jungen einen Totenschädel aufsetzt, haben wir nicht zu folgen vermocht.

Schiffers „Samursein“ ist ebenjowenig wie die Dame in Köpfs „Weltliches Geschmeide“ um ihrer selbst willen, sondern ihrer Schätze wegen gemalt worden, was in beiden Fällen ein farbenfreudiges Ensemble bietet. Ein imponantes belebtes Interieur gibt uns Temple mit dem durch porträtierten dar- gestellte Besucher hafferten Ausstellungssaal der Hofbibliothek.

Die Landschaften betriebligen durchweg mit ihren anmutenden, für ihre Schöpfer repräsentativen Arbeiten. Wir haben, was in dieser Kriegszeit sehr erklärlich ist, keine neuen Verschiebungen zu verzeichnen, es sei denn, daß uns jüngere Künstler auffallen, bei denen wir auf noch nicht gekannte Qualitäten stoßen, wie in Vorderbuchs Waldlandchaft, in Leopold Rothhaugs „Föhren“ der Dorfstraße von Lily Charlemont. Mit den Namen Brunner, Darmant, Leitner, Roff, Suppen- schütz, Kasperides, Dufek, Grill, Bestke, Maria Gauer verbindet jeder Wiener Kunstfreund schon bestimmte Vorstellungen und Erwägungen, die in dieser Ausstellung blühtlich erfüllt werden. Da haben wir noch Ranzoni nicht angeführt und Theres Schachner, Legler, Simonty, Charlemont und den höchlich sich vertiefenden Holub. Auch Hefl hat sich diesmal mit einer frischen Landschaft ein- gestellt. Von Wilt ist die letzte Landschaft aus- gestellt, die er vor seinem Tode vollendet, wohl auch die beste, die wir seit Jahren von ihm ge- sehen haben. Unter den Wiener Stadtbildern ist eine reizvolle Beduie Gravers mit der

Frühjahrsausstellung.

Im Künstlerhaufe.

Die dritte Frühjahrsausstellung in der Kriegszeit! Auf weniger als die Hälfte ist die Zahl der im Frieden gemeinlich eingesandten Kunstwerke gesunken — aber nicht, weil die Produktivität unserer Künstlerchaft vermindert wäre, sondern nur im Hinblick auf den durch die Widmung des größten Teiles des Hauses für die Kriegervölge eingeschränkten Ausstellungsraum. Wenn die Ausstellung trotzdem als reichhaltig bezeichnet werden kann, so spricht das für die ruhige Festigkeit und Zuversicht, die trotz all und alledem bei uns im Winterlande nicht gebrochen sind. Der Krieg wirkt freilich seine Mestere auch in diese der Kunst gewidmeten Räume. Während aber zu Anfang die Skizzen aus dem Felde überwogen, kommt jetzt schon das sorgfältig durchgeführte Gemälde auf das Tapet, einmal aus dem realen Motiv sogar zu einer gewissen Symbolik gefiegt, wie in Larvins „Mors dirigenis“, wo Kamerad Klapperheim dem Schwänen den ver- derbensbringenden Gewehrkauf nach dem Feinde richtet. Der Tod hätte als Schemen da wohl mehr Berechtigung gehabt als in seiner s. v. gefunden Körperlichkeit, doch hat Larvin das so gut gemalt, daß er damit immerhin wirksam für seine Auffassung plädiert. Auch ergreifende Landschaftsbilder erzählen von den Graten des Krieges: das „Verlassene Schlachtfeld“ aus Ostalien und der „Stille Tag“ auf dem